

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 17

Artikel: Über Erziehung und Unterricht Geistesschwacher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schreiben würde? Meinetwegen darf auch Sand und Lehm drin vorkommen! Unseres Wissens gibt's noch kein neuzeitliches für solche Kleinköchinnen. Wir wetten hundert Haselnüsse, dass Lisbethi und Aennili darüber lesen lernen. Wir sehen sie schon, wie sie die Nasen hineinstossen, erwägen, sich bereden. Unversehens gelangen sie auch ins Rechnen hinein. Zwei Fliegen auf einen Schlag! « Ein halbes Ei für eines. Wir sind zwei. Ich hab's, ein ganzes Ei für uns beide. » Und so geht es fort. Die Lehrerin staunt. Just fällt mir ein: Man braucht doch gar nicht zu warten, bis irgendeine bereitwillige Seele das Buch geschrieben hat. So etwas könnte man auch in der Schule zustandbringen. Oder vielleicht hat die Mutter oder die grössere Schwester einmal etwas Zeit zu diesem Dichtwerk. Sie wird sich unsterblichen Ruhm verschaffen. G. E.

Über Erziehung und Unterricht Geistesschwacher

wird vom bekannten Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, Herrn Dr. Hanselmann, in nächster Zeit ein Buch¹ herausgegeben werden. Wie sehr der erfahrene Pädagoge berufen ist, Fragen derer zu beantworten, welche auf diesem Spezialgebiet der Menschenerziehung tätig sind, möge der folgende Abschnitt beweisen, welcher unserm Blatte freundlich zur Verfügung gestellt worden ist und der die Forderung vertritt, dass der Geistesschwache vor allem gelehrt werden müsse, sich im Leben zurechtzufinden.

Mit aller Dringlichkeit müssen wir aber noch einmal die Forderung der Lebensnähe der Schule aussprechen für die *Spezialklassen* und Schulen für Geistesschwäche. Denn nun gilt es, eine ungeheuer wichtige Tatsache genügend klar zu erkennen und deuten zu lernen. Der sogenannte *Normale*, der durchschnittliche Volksschüler, ist auf Grund seiner guten Allgemeinentwicklungs-fähigkeit in der Lage, bis zu einem gewissen Grade *immer selbst nachzuholen*, was die Schule an ihm versäumt, das spätere Leben aber von ihm unerbittlich fordert. Schon als Schüler stellt er sich durch die Lebhaftigkeit seiner erwachenden Aktivität, seiner vielfachen, verschieden gerichteten Interessen und Beziehungen selbsttätig mitten ins Leben hinein. Das Leben bildet und wird sein Erzieher, wenn es ihn meist auch hart und unmethodisch genug anfasst. Aber auf Grund seiner guten Entwicklungsfähigkeit vermag er doch der eine mehr, der andere weniger, *selbst* zu ergänzen, was ihm die Schule nicht gab; er vermag sich zu erretten aus der durch die Schule mit veranlassten ungeheuren Vereinseitigung im Sinne der ausschliesslichen Verstandesbildung und -betätigung. Schon während der Schulzeit als Kind, dann aber erst recht nach der Schulentlassung, tritt der vollentwicklungsfähige junge Mensch ins Leben, als Lernender; er lernt vom Leben und vom täglichen Erleben. Nur freilich, der gesamte Zeitgeist setzt da für die meisten Schranken, eng genug wahrlich. Und so müssen wir es uns erklären, dass trotz dieser Fähigkeit, vom Leben und Erleben noch zu lernen, wir so viel Herdenmenschen, so viel Massendenken und so viel Unselbständigkeit in kleinen und grossen Fragen des Menschenseins antreffen.

Wenn also die heutige Bildungsart mit ihrer vorwiegenden Verstandeschulung das vollentwicklungsfähige Kind nicht ernstlicher gefährdet, als es tatsächlich der Fall ist, so ist es nur deshalb, weil seine seelische Natur so

¹ Titel: Einführung in die Heilpädagogik. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. (Siehe Inserat.)

kräftig *nach allseitiger Entwicklung selbst drängt*. Gewiss sind Gefühlshun-
gersnot, Gefühlsverrohung und -verödung und Willensverbildung in weitesten
Kreisen der « Normalen » furchtbare Zeichen, unausweichliche Folgen der ein-
seitigen Verstandesbildung. Aber wir dürfen hoffen, dass die vollentwicklungs-
fähige Seele des Menschen sich ihrer so wenig spotten lässt wie die Natur.
Der Geist, das Wesen des menschlichen Geisteslebens wird sich aus der Ver-
ödung und Versklavung selbst wieder durch individuell-tragische Massenreak-
tion und -gegenreaktion erretten, wenn die Zeit erfüllt ist !

Aber wehe der *geistesschwachen Seele* ! In ihrem Wesen liegt *nicht* die
kraftvolle Möglichkeit der *Selbstentfaltung*. Die entwicklungsgehemmte Seele
bedarf unserer Hilfe, und zwar *unserer dauernden Hilfe*, soll sie nicht den
schwersten Schaden nehmen. Denn *das Leben*, für die gesunde und voll ent-
wicklungsfähige Jugend ein gewaltiger und viel einflussreicherer Erzieher als
es gewisse Pädagogen haben wollen, es *knickt* und *zerbricht die Geistes-
schwachen*.

Das geistesschwache Kind lernt *nicht von selbst*, korrigiert *nicht selbst*,
was wir versäumen oder falsch machen. Und darum ist auch die Hoffnung --
die wir ja immer beim voll entwicklungsfähigen Kinde haben dürfen, dass « es
ihm später noch kommt », dass es selbst noch hinzulernt, dass es umlernt, dass
es durch das Leben, wenn auch durch Schaden, klug wird -- diese schöne Hoff-
nung müssen wir beim geistesschwachen Kinde begraben. Es scheitert am
Leben, das die andern hebt und emporträgt, weil seinem Seelenleben die eigene,
selbsttätige Entwicklungskraft in hohem Masse fehlt.

Darum müssen wir die Geistesschwachen *leben lehren*; wir dürfen uns
nicht damit begnügen, ihnen in gewissenhaft überlegter Verminderung der
Dosis die Fertigkeiten des Lesens, Rechnens und Schreibens und quantitativ
vermindertes Wissen beizubringen. Diese Erkenntnis hat denn auch alle grossen
Erzieher Geistesschwacher geleitet, und unter dieser Erkenntnis leiden heute
so viele Hilfsschul- und Spezialklassenlehrer, wenn sie jene Forderung : « Nicht
Schule, sondern Leben ! » vergleichen mit dem, was bis heute zu ihrer Erfüllung
geschehen ist.

Es ist also *grundsätzlich falsch*, wenn man die Bildung und Erziehung
geistesschwacher Kinder dadurch zu lösen versucht, dass man den Stundenplan
der Volksschule und die Klassenziele des Volksschulunterrichtes *nur quanti-
tativ* nach unten verändert. Denn das geistesschwache Kind ist nicht nur ge-
schwächt in bezug auf das Lernen in der Schule, es ist auch lernschwach in
allem, was das Leben anbelangt.

Es genügt darum nicht, etwa zwei Stunden mehr Handfertigkeit in den
Stundenplan einzuführen, und dafür zwei bis vier Stunden Unterricht in den
Realien ausfallen zu lassen. Auch darf die Schulstube der *Spezialklasse* nicht
gleich oder vielleicht sogar etwas dürftiger ausgestattet sein, wie die Schul-
stube für die Volksschüler. Weil der Geistesschwache leben lernen muss, so
muss die Schulstube der Spezialklasse gleichsam ihre vier Wände niederlegen.
Sie muss dem Luftzug und Durchzug des Lebens sich ganz auftun ! Die Schule
muss Werkstatt, *Lebenswerkstatt* werden, eine Stätte, in der die Kinder wer-
ken und wirken, wo sie Denken, Fühlen und Wollen in dem Zusammenhange
erfahren und erleben sollen, in welchem das grosse, das unmittelbare Leben
später an sie herantritt.